



Die Welt in einem Koffer

Als junger Mann hat Burkhardt Leitner eine Firma in Stuttgart gegründet. Heute werden seine Modulsysteme weltweit im Messebau genutzt. Das Design Center widmet ihm eine Ausstellung.

Das Design steht im Vordergrund, nicht der Designer: Leitner und sein Modulsystem. Fotos: D. Henneka, Design Center (3)

VON ADRIENNE BRAUN

Manchmal hat Faulheit ihre Vorzüge. Burkhardt Leitner bekennt es ganz offen, dass er immer schon faul war. Deshalb hat der Designer seine Produkte so lange verfeinert, bis die Nutzer keine Probleme mehr damit hatten. Die Kundschaft freute es, im Grunde trieb Leitner aber schierer Eigennutz an – er hatte seine Ruhe und musste sich nicht mit Reklamationen herumschlagen.

Geschadet hat die Faulheit nicht. Nachdem Burkhardt Leitner sich Anfang der sechziger Jahre selbstständig gemacht hatte, wurde er schon bald Fachmann für Produkte, die im florierenden Wirtschaftswunderland immer häufiger gebraucht wurden: Stellwände, Regale, Fächer, Tische, all das eben, was man für einen erfolgreichen Messeauftritt benötigte. Im Fachjargon heißt das Architektursysteme für temporäre Bauten wie Messen oder Ausstellungen.

Bei diesem Designer regiert die Präzision

Das Design Center Baden-Württemberg widmet Leitner derzeit eine Ausstellung im Haus der Wirtschaft in Stuttgart, denn auch die Stadt profitierte vom Erfolg des Designers. 1963, er war gerade erst volljährig geworden, meldete Burkhardt Leitner in Stuttgart seine erste Firma an. Drei Jahre später beteiligte er sich bereits an der Entwicklung des ersten Knoten-Platten-Systems, dem er selbstbewusst seinen Namen gab: „Leitner 1“.

Geboren wurde Leitner 1945 in Polen. Die Familie floh nach Westberlin, wo sie erst einmal in Aufangslagern untergebracht war. In Esslingen fand man endlich ein neues Zuhause. Der Sohn machte in Stuttgart beim Herenausstatter Knagge & Peitz eine Lehre zum Schaufensterdekorateur. Der Chef



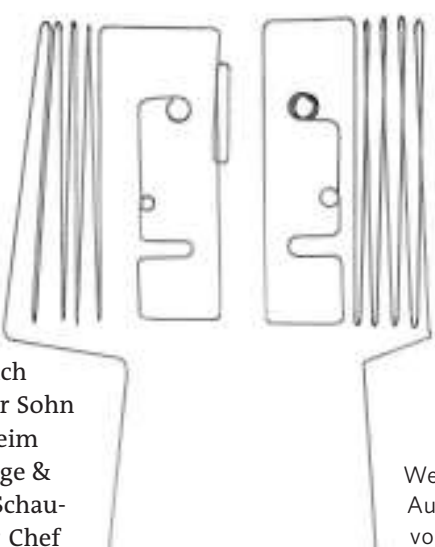
Farb- und Formexperiment: Die Acrylfarbe ist mit dem Zahnstocher verteilt worden.

gab seinem Lehrbub einen wichtigen Satz mit auf den Weg: „Machen sie erst alles gerade, schräg wird's von allein.“

Trotzdem regiert bei Leitner-Design die Präzision. Schließlich muss ein Messestand gut zu transportieren sein und sich schnell aufbauen lassen ohne die Lektüre von umständlichen Gebrauchsanleitungen. Leitner antwortete auf die Anforderungen mit Modulsystemen. Eines seiner Messesysteme passt in einen Koffer, ein anderes besteht aus einem Paraventsystem. „Clic“ nutzt magnetische Steckverbindungen. „Kaum aufgebaut, wird der Messestand in kleinste Transporteinheiten zerlegt und geht auf Reisen“, sagt Leiter. „Was bleibt, ist der Eindruck, den er bei seinem Besucher hinterlässt: das Raumerlebnis.“

„Design beginnt mit Zuhören“, ist einer von Leitners Leitsätzen. Er hat sich gern auf sein Bauchgefühl verlassen, gerade auch wenn es um die Wünsche der Kunden ging – ob bei der Ausstellung „Antifaschistischer Widerstand 1933 bis 1945“ im Jahr 1971 in der Frankfurter Paulskirche, beim Ausstellungssystem für das Bauhaus-Archiv Berlin oder 1989 bei der Schau „Design – USA“, die von Moskau bis in den Fernen Osten wanderte.

19 Stationen hatte die Ausstellung, für die Leitner USA die Gestaltung entwickelte.



Wenig Material, viel Ausdruck: Drahtfiguren von Burkhardt Leitner

„Der Messestand wird in kleinste Transporteinheiten zerlegt und geht auf Reisen. Was bleibt, ist der Eindruck, den er hinterlässt: das Raumerlebnis.“

BURKHARDT LEITNER, DESIGNER

Herr der Ringe: 1993 stellt Burkhardt Leitner ein System vor, bei dem Ringe als Verbindungselemente dienen.



2015 zog sich Burkhardt Leitner aus dem Berufsleben zurück, in dem selbstverständlich nicht alles stromlinienförmig verlief. Als Leitner für Kodak ein Regalsystem aus Holz herstellen sollte, ließ er in einer Behindertenwerkstatt fertigen. Doch das Holz trocknete nicht schnell genug durch. Als der Liefertermin drängte, entwickelte Leitner kurzerhand eine Drahtkonstruktion: „Leitner 6“ war geboren.

Auch die Galerie, die er 1998 in Stuttgart gründete, war aus wirtschaftlicher Sicht kein Erfolg. Aber er war eben nie nur Geschäftsmann, sondern auch kreativer Kopf, weshalb er sich nebenher auch dem klassischen Produktdesign widmete und zum Beispiel passend zum Zeitgeist der Siebziger einen voluminösen Aschenbecher für Ernte 23 entwarf – aus knallorangem Kunststoff.

Irgendwann kam Leitner auch auf die Idee, die Abfälle aus der Produktion weiterzuverarbeiten. Das Ergebnis war der „Alu-Laden“, ein kleines Geschäft in Stuttgart, in dem es Buchstützen, Kernzenständer und Vasen gab, Salzstreuer und Tablett. Seine heimliche Leidenschaft galt auch seinen persönlichen Jahresgaben: kleine, spielerische Objekte, die auf witzigen gestalterischen Ideen basieren, etwa Kugeln, die auf feinen Drähten tanzen. Auch wenn Leitner diese kleinen Objekte „non art“ nennt, hatte er immer eine große Nähe zur Kunst – weshalb die Firmenpoststempel auch regelmäßig von Künstlern gestaltet wurden.

Ausstellung bis 17. Januar im Stuttgarter Design Center Baden-Württemberg, geöffnet Montag bis Freitag, 11 bis 18 Uhr.

Statistik der Woche

Preis für Superbenzin in Deutschland von 1972 bis 2017*

Cent pro Liter

